

Pernička, Radko Martin; Podborský, Vladimír

**Ein Kinderbegräbnis im Gefäß und ein Grab mit der Křtěnover
Schafthalsaxt des Typs von Věteřov aus der Bronzezeit in Mähren**

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. E, Řada
archeologicko-klasická. 1959, vol. 8, iss. E4, pp. [5]-21*

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/110195>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University
provides access to digitized documents strictly for personal use, unless
otherwise specified.

M. R. PERNIČKA—V. PODBORSKÝ

EINKINDERBEGRÄBNIS IM GEFÄSS UND EIN GRAB MIT DER KĚTĚNOVER SCHAFTHALSAXT DES TYPUS VON VĚTEŘOV AUS DER BRONZEZEIT IN MÄHREN

Anfang April 1957 stießen Mitglieder der LPG Olbramovice beim Grubenaushub für eine Wasserleitung zum neuerrichteten Schweinestall auf vorgeschichtliche Funde. Durch Vermittlung der Hochschul­ler M. Blahut, I. Dojiva und J. Kubín erwarb das Prähistorische Institut der Universität Brno eine bronzene Schaft­halsaxt vom sog. KĚtĚnover Typus, die einem Skelettgrab entstammt. Darauf führten zwei Mitarbeiter des Prähistorischen Instituts unter der Leitung von V. Podborský eine Rettungsgrabung durch, wobei ein ziemlich zerstörtes Skelett­grab aus dem Ende der älteren Bronzezeit sowie vier Siedlungsobjekte aus der Römerzeit festgestellt wurden.

Am 20. Mai 1958 nahmen M. R. Pernička und V. Podborský auf der Lokalität eine neue Vermessung des Fundorts vor und entdeckten dabei in einer nahen Sandgrube ein zerstörtes Begräbnis im großem Gefäß des VĚteřover Typus und ein weiteres beschädigtes Siedlungsobjekt aus der römischen Kaiserzeit.

Fundbericht

Der Fundort befindet sich südwestlich von Olbramovice (Bez. Moravský Krumlov) an einem sanften Abhang, der von einem kleinen Bach in südwestlicher Richtung ansteigt (Abb. 1, 2; Taf. II: 1). Für diesen Ort war die Flurbenennung „Šestilány“ oder auch „Na loukách“ üblich.

Im Jahre 1957 wurde beim Verlegen einer Zuleitung, die von einem artesischen Brunnen zum Schweinestall führte, ein etwa 1,5 m tiefer Graben ausgehoben, in dem ein zerstörtes Skelettgrab I sowie die Siedlungsobjekte 1—4 entdeckt wurden. Im Jahre 1958 wurde das Skelett­begräbnis im Gefäß II und das Siedlungsobjekt 5 in einer Sandgrube, westlich vom artesischen Brunnen, die zwecks Gewinnung von Material zum Schweinestallbau ausgehoben worden war, entdeckt (Abb. 2; Taf. II: 2). Über die der Römerzeit zugeordneten Objekte wird ein Sonderbericht in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

Das gesamte Fundmaterial ist vorläufig in den Sammlungen des Prähistorischen Instituts der Universität Brno aufbewahrt und im folgenden Text werden die Inventar­nummern des Instituts angegeben.

Grab I

Beim Ausheben eines Grabens wurde in einer Entfernung von 130,20 bis 131,05 m vom artesischen Brunnen ein sehr zerstörtes Skelettgrab gefunden. Die Grabgrube hatte wahrscheinlich die Ausmaße 190 (200?) × 85 cm und reichte auf der Südostseite etwa 120 cm, auf der Nordwestseite nur ein wenig über den Graben hinaus. Der Grabgrund beruhte in einer Tiefe von 130 cm auf einer reinen Sohle. Der Begräbnisort wies die folgende stratigraphische Situation auf: oben eine 50 cm dicke braune Humusdecke, darunter eine 50 cm dicke dunkle mit Sand vermischte Humusschicht, die sich von einer helleren, ebenfalls gemischten und 30 cm mächtigen Schicht unterschied.

Der obere Skeletteil wurde beim Graben zerstört und nachträglich konnte bloß die Lage von stark verwesten Knochenresten der unteren Extremitäten festgestellt werden. Die übrigen Knochen waren von den Arbeitern weggeworfen worden und ein komplettes Skelett konnte nicht gewonnen werden. Die Lage der Knochen der unteren Gliedmaßen deutet darauf, daß es sich um ein Begräbnis in Hockerlage handelte, dessen Kopf nach Nordwesten orientiert war. Außer dem Skelett dürfte das Grab nur eine bronzene Schafthalsaxt enthalten haben, die nach der Aussage der Arbeiter unter der Mandibula lag. Diese Behauptung scheint die erhaltene grüne Patina an der Mandibula des Skeletts zu bestätigen.

1. Eine bronzene Schafthalsaxt mit einem flachen fächerförmig erweiterten Nacken, einer längeren quengerillten Schafttülle und einer schlanken, mit erweiterter Schneide versehenen Klinge. Das Gerät trägt beiderseitig unter einer dachartigen Nackenverstärkung drei zierliche Rillen, die auf der einen Seite durch 19, auf der anderen durch 21 längliche Einkerbungen gesäumt sind. Der Körper der Schafthalsaxt weist auf beiden Seiten zwei längliche parallele Rillen auf, die vom Nackenteil ausgehen und ununterbrochen bis zur Schneide verlaufen. Die Tülle ist auf den beiden Hälften mit 9 parallelen Ritzen versehen. Die Oberfläche des Geräts ist größtenteils mit der bereits abgesprungenen grünen Patina überzogen, an einigen Stellen ist die rötliche Bronze zu sehen. Lediglich der Nackenteil weist beiderseits eine edle hellgrüne Patina auf. Länge 213, Nackenbr. 37, Tüllenlänge 66, Tüllenbr. 24 (in der Mitte 26), Br. der Schneide 27 mm; Gewicht 246,23 gr. Inv. Nr. 24 435. (Abb. 3; Taf. III: 1.)

2. Überreste eines stark verwesten männlichen Skeletts von einem robusten Individuum (siehe Bericht von A. Lorencová auf S. 22—26). Inv. Nr. 24 435.

Grab II

In einer Seitenwand der Sandgrube befand sich das verhältnismäßig wenig zerstörte Grab II (Taf. II: 2—5). In der Wand war eine grubenartige Vertiefung der Humusschicht zu sehen, die Umriss waren jedoch verwischt; im unteren Teil der Schicht war eine Scherbe. Erst im Zuge der Durchforschung des Objekts kam ein großes Vorratsgefäß zum Vorschein, das schräg in einer kleineren Grube lag. Die Grube war im Grundriß annähernd oval, oben etwa 90 cm lang (in der Mitte etwa 80) und 55 cm breit; sie war nur wenig und wahrscheinlich nur oberflächlich durch das Ufer der Sandgrube entblößt.

Der Grund der kleineren Grube erreichte eine Tiefe von 80 cm unter der Oberfläche, die Erdschicht war etwa 35 cm stark, die Sohle sandig. Die Ausfüllung der Grube hob sich keineswegs vom Erdreich ab.

Das Vorratsgefäß lag ein wenig schräg und seine Achse verlief parallel mit der Längsachse der Grube; diese Achse bildete einen Winkel von 10° ostwärts von Südrichtung, die Mündung des Gefäßes war südwärts gerichtet. Das Gefäß war schrundig und leicht zerdrückt, wohl durch die Einwirkung eines Bulldozers, der sich während der Eröffnung der Sandgrube auf dem Gelände bewegte. Die Scherben verblieben größtenteils beieinander. Zerdrückt wurde auch eine ziemlich hohe trichterförmige Schüssel, die wohl die Gefäßmündung ursprünglich

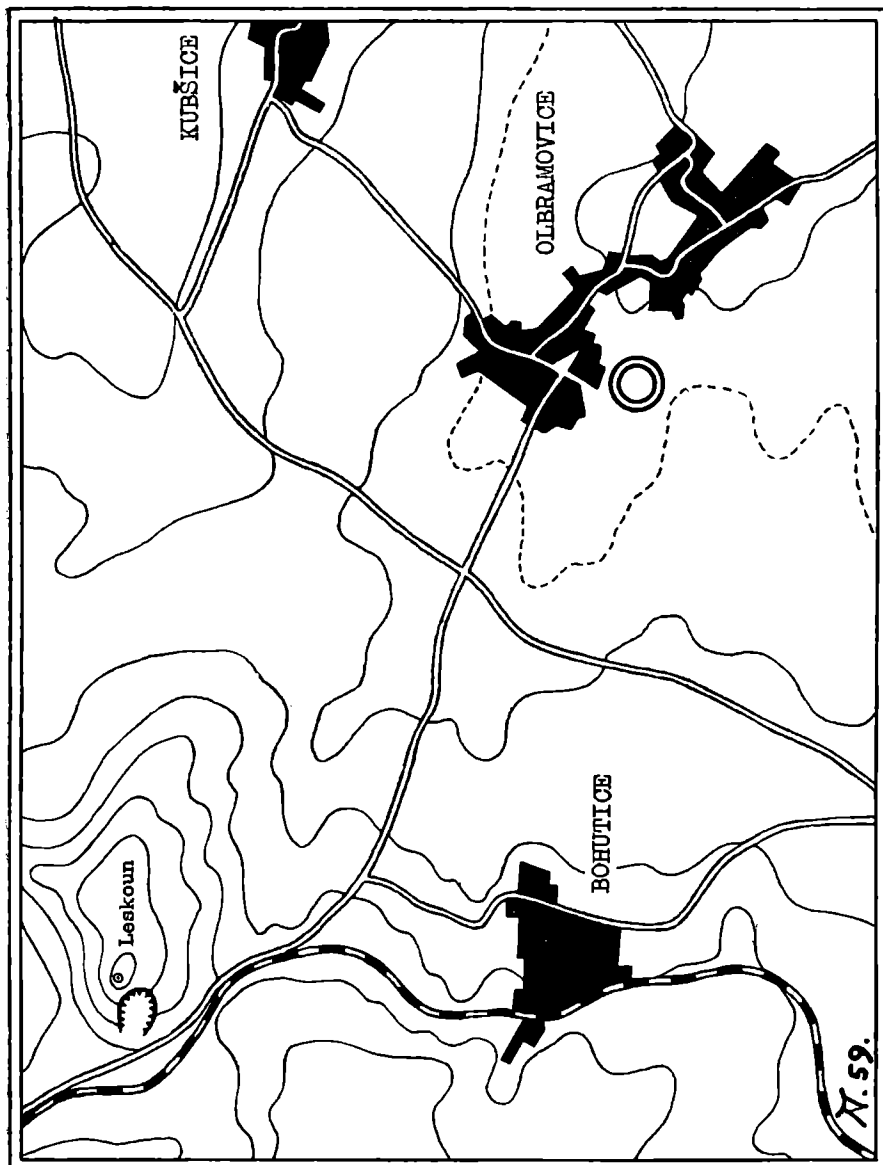


Abb. 1. Karte der Umgebung von Olbramovice. Die Lage der veröffentlichten bronzezeitlichen Gräber ist durch einen Doppelkreis bezeichnet; links oben befindet sich der Berg Leskoun mit vorgeschichtlicher Höhensiedlung.

bedeckte; die meisten Scherben glitten jedoch nach unten, nur einige verblieben am Hals des Vorratsgefäßes.

Im Vorratsgefäß befand sich ein unvollständiges Kinderskelett und ein Hornsteinsplitter. Auf einem Haufen von kleinen Knochen, einigen Rippen, einem Humör und Femur lag ein Kinderschädel, dessen Antlitz dem Gefäßboden zugewandt und annäherungsweise nach Norden orientiert war.

1. Großes Vorratsgefäß mit flachem, leicht abgesetztem kleinem Boden, eiförmigem Bauch und höherem, stark abgesetztem, mäßig nach oben geöffnetem Hals, dessen keulenartig verstärkter Rand abgerundet ist. Auf der Gefäßschulter unter der Kante befinden sich vier symmetrisch verteilte Spuren abgebrochener Zapfen. Die Oberfläche ist hellbraun, am Hals gut geglättet. H. 480, Randbr. 295, Bauchbr. 430, Bodendm. 125 mm; Inv. Nr. 24 436 (Taf. III: 3).

2. Hohe trichterförmige Schüssel mit leicht S-förmigem Profil und mit mäßig abgesetztem flachem Boden. Der Gefäßrand ist leicht einwärts erweitert und läuft in drei waagerechte Zapfen aus; unter dem Rand befindet sich ein senkrechter Bandhenkel. Die Oberfläche der Schüssel ist dunkelgrau, ziemlich rauh; schwach ergänzt. H. 125, Randbr. 300, Bodendm. 110 mm; Inv. Nr. 24 437 (Taf. III: 2).

3. Hornsteinsplitter mit Rest der Rinde. L. 30 mm; Inv. Nr. 24 438 (Taf. III: 4).

4. Unvollständiges Kinderskelett männlichen Geschlechts, etwa 6—7 jährig (siehe Bericht von A. Lorencová auf S. 22—26). Inv. Nr. 24 439.

Auswertung der Funden

In Südmähren dehnt sich von der Thaya-Schwarzawa-Talebene ein sanftes, durch lange Rücken gekennzeichnetes Hügelland aus, das in nordwestlicher Richtung bis zu den letzten Ausläufern der Böhmisches-mährischen Höhen reicht und südlich von Moravský Krumlov eine Seehöhe von 397 m erreicht. Dieses leicht wellige Gelände, das durch einige in südöstlicher Richtung fließende Bäche entwässert wird, bot geeignete Bedingungen für vorgeschichtlichen Ackerbau und Siedlungsanlagen. Das Vorhandensein dieser Siedlungen wird durch zahlreiche vorgeschichtliche Funde bewiesen, obwohl in diesem Gebiet bisher keine größeren Ausgrabungen durchgeführt wurden. Unter den Ausläufern der Böhmisches-mährischen Höhen erhebt sich südöstlich von Moravský Krumlov der von weitem sichtbare, einsame und auffallende Hügel Leskoun (387 m ü. M.), der nur etwa 3 km weit von Olbramovice liegt. Diese beiderseits eines unbenannten Baches in 205—210 m Seehöhe gelegene Ortschaft befindet sich bereits im Randgebiet des obenerwähnten Hügellandes. Unsere Lokalität liegt an einem sanft ansteigenden Abhang unweit eines Baches südwestlich des Dorfes.¹

Die neuentdeckten Gräber I und II stellen gegenwärtig den ältesten Beweis für vorgeschichtlichen Aufenthalt des Menschen im Kataster von Olbramovice dar, da auf diesem Gebiet bisher keine archäologischen Funde aus der Stein- und Bronzezeit registriert worden sind. Die Auswertung des Materials zeigt, daß beide Gräber nicht nur im wörtlichen Sinne des Wortes (in bezug auf ihre Lage im Terrain), sondern auch in bezug auf kulturmäßige Zuordnung einander nahe

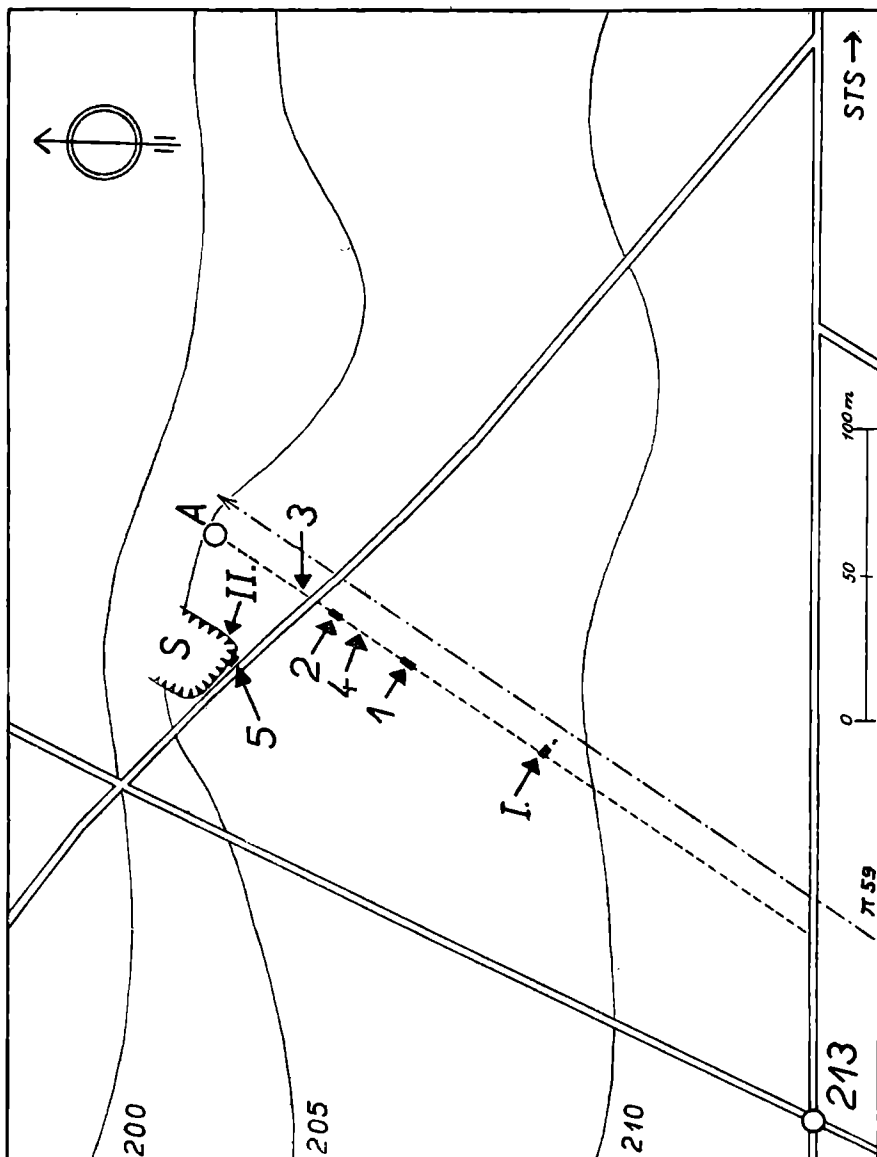


Abb. 2. Olbramovice, Plan des Fundortes. A — artesischer Brunnen, S — Sandgrube, Strichlinie bezeichnet die Richtung der Wasserleitung (sie läuft parallel mit der Elektrizitätsleitung); die Lage der Gräber und Siedlungsobjekte ist mittels Pfeilchen und Nummern bezeichnet.

stehen. Beide können dem Übergang von der älteren zur mittleren Bronzezeit und dem Horizont vom Věteřov-Typus eingereiht werden.

Der einzige erhaltene Fundgegenstand aus dem Grab I außer Knochenresten ist eine schöne bronzene Schafthalsaxt des sog. Křtěnov Typus, auf den sich ein ziemlich umfangreiches Schrifttum bezieht. Diese Schafthalsäxte werden in der Regel der mittleren Bronzezeit (der II. Bronzezeitperiode nach Montelius) zugeordnet und im böhmisch-mährischen Milieu der Hügelgräberkultur zugeschrieben. Diese Einreihung scheint einer gewissen Korrektur bedürftig zu sein; darum wollen wir die ganze Problematik ziemlich genau erörtern.

Die Křtěnov Schafthalsäxte kommen in der tschechischen Literatur bereits in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts vor, wo ein Depot aus Křtěnov in Böhmen und bald darauf ein Exemplar aus Křenovice (Mähren) veröffentlicht wurde. Die Äxte „vom ungarischen Schlag“ aus dem Křtěnov Depot werden später auch von A. Stocký abgebildet und auch J. Schráníl befaßt sich damit in seiner zusammenfassenden Arbeit.² J. Böhm spricht in seinem Werke über die Grundlagen der Hallstattperiode in Böhmen direkt von „Schafthalsäxten des Křtěnov Typus“, die in unseren Verhältnissen bereits in der ältesten Stufe der Hügelgräberkultur zum Vorschein kommen.³ In neuerer Zeit befaßte sich mit diesem Problem L. Hájek, der in einer Spezialstudie die bisher gefundenen Křtěnov Äxte in Böhmen und Mähren einer Revision unterwarf und darüber hinaus analoge Fundgegenstände aus ganz Europa versammelte.⁴ Von Bedeutung sind Hájeks Rückschlüsse auf Chronologie und Herkunft dieser Gegenstände. Neuerdings hat St. Foltiny die ziemlich umfangreiche ausländische Literatur zu diesem Problem zusammengefaßt.⁵ Erwähnenswert ist auch ein Artikel von M. Jahn, der gleichfalls — im Zusammenhang mit der Bewertung einer Axt aus Naumburg in Mitteleuropa — das Problem der Křtěnov Schafthalsäxte erörtert.⁶ Die Axt aus Naumburg steht nach M. Jahn einerseits mit den „hellebardenartigen“ Äxten Vorderasiens vom Ende des 3. und Anfang des 2. Jahrtausends v. u. Z. im Zusammenhang, andererseits mit einigen mitteleuropäischen Formen, z. B. mit der Axt mit kammartiger Haube aus Kyškovice bei Roudnice n. L. in Böhmen.⁷ Die Axt aus Kyškovice kann nach mehreren Autoren in genetischen Zusammenhang mit unseren Křtěnov Schafthalsäxten gebracht werden.⁸ Diese Rückschlüsse, die übrigens auch der Ansicht B. v. Richthofens über die böhmisch-mährische Herkunft der Křtěnov Schafthalsäxte entsprechen,⁹ sind beachtenswert und ziemlich wahrscheinlich. Sie könnten wie für die Chronologie so natürlich auch für die Bestimmung des Entstehungsortes unserer Fundgegenstände Folgen haben.

Die Frage über die Herkunft von Křtěnov Schafthalsäxten endgültig zu lösen ist heute noch unmöglich. L. Hájeks Schlußfolgerungen über die ungarische Herkunft dieser Schafthalsäxte sowie über die vermittelnde Rolle der Hügelgräberzone an der mittleren Donau¹⁰ stellt keine einzige Auslegung dar. Man

kann hinzufügen, daß zur Lösung der Frage über die Herkunft der Křtěnov Schafthalsäxte die Anwendung einer Registrier- oder kartographischen Methode nicht ausreicht. Allerdings können auch die Ansichten B. v. Richthofens und M. Jahns die böhmische Herkunft der Křtěnov Schafthalsäxte nicht eindeutig beweisen, so daß die Frage über die Herkunft dieser Fundsachen auch weiterhin offen bleibt.

Auch die zweite mit dem Problem der Schafthalsäxte vom Křtěnov Typus und deren genauen chronologische Zuordnung zusammenhängende Frage verdient näher erörtert zu werden. Obwohl diese Funde einige typische Merkmale der II. Bronzeperiode (lange Tüllen, Verzierung) aufweisen, veranlassen uns doch bestimmte Umstände dazu, die Funde früher zu datieren, wohl in den Ausgang der I. Bronzeperiode. Für diese Datierung sprechen einerseits die angeführten Ansichten sowie der genetische Zusammenhang der Křtěnov Schafthalsäxte mit den frühbronzenen Formen,¹¹ andererseits die unmittelbaren Umstände des Fundes, wobei der im Ůněticer Milieu gemachte Fund einer Křtěnov Schafthalsaxt in Unter-Nalb (Österreich) von großer Bedeutung ist,¹² ähnlich der neuere Fund von 2 Exemplaren in der Schicht der Maďarovcer Kultur in Nitriansky Hrádok (Slowakei)¹³ und endlich auch der Fund aus Olbramovice. Diese neuen Funde legen ein Zeugnis gegen die späte Datierung der Křtěnov Äxte ab (so z. B. ordnete sie L. Hájek dem Ausgang der II. Bronzeperiode zu, d. h. der Stufe C der Bronzezeit nach Reinecke; unabhängig von ihm schrieb sie auch V. Hrubý der Blütezeit der Hügelgräberkultur an der mittleren Donau zu).¹⁴

Der Fund von Olbramovice bietet keine ganz sichere chronologische Stütze, wiewohl es sich um einen Gräberfund handelt. Das stark zerstörte Grab I wird keine weiteren datierbaren Beigaben enthalten haben oder aber wurden diese unwissentlich zerstört. Lediglich zwei indirekte Umstände könnten für eine frühe Datierung des Olbramovicer Exemplars sprechen: die wahrscheinliche Hockerlage des Skeletts im Grabe I, die auf Zusammenhänge mit dem rituellen Brauchtum der älteren Bronzezeit hinweist, sowie die Lage des Grabes I unweit eines Begräbnisses im Gefäß des Typs von Věteřov (Grab II).

Im Zusammenhang mit der Datierung der Křtěnov Schafthalsäxte ist auch deren typologische Gegenüberstellung der Schafthalsaxt aus Bánov (Mähren) interessant.¹⁵ Diese ähnelt, was die Verzierung anbelangt (zwei parallel eingeritzte Linien längs des Gegenstandskörpers und eine gerillte Tülle), den Exemplaren von Křtěnov sehr und unterscheidet sich davon eigentlich nur durch die Nackenform (halbkugelförmiger Haubennacken). Die Form von Bánov reiht K. Tihelka in den Věteřover Horizont der Bronzezeit ein und diese Zuordnung scheint sehr wahrscheinlich zu sein.¹⁶

Aus allen angeführten Belegen erhellt, daß der älteste Zeitabschnitt, wo die Křtěnov Schafthalsäxte vorkommen, zumindest mit dem Věteřover Horizont der mährischen Bronzezeit identifiziert werden muß, der nach K. Tihelka dem

Übergang der älteren zur mittleren Bronzezeit angehört.¹⁷ Hierher, wenigstens also in den Ausgang der I. Bronzeperiode wird man den Anfang der Křténover Äxte setzen müssen. Durch diese Datierung sind wir dem obigen Standpunkt von J. Böhm sehr nahegekommen.

Was die Form anbelangt, unterschied L. Hájek im ganzen drei Varianten der Křténover Schafthalsäxte.¹⁸ Von Grundbedeutung sind nur die beiden ersten, da die dritte nur vereinzelt vorkommt. Zwecks Unterscheidung könnten wir die Formen der ersten Variante als die Schafthalsäxte mit kammartigem Nacken bezeichnen (z. B. die Exemplare aus Křténov, Libochovice, Skrbeň, Haynau), die anderen Formen als diejenigen mit fächerförmigem Nacken (z. B. die Exemplare aus Křenovice, Unter-Nalb, Olbramovice). Wir vermuten, daß diese Terminologie im ganzen instruktiv ist, wie dies auch Abb. 4 beweist.

Die Exemplare der beiden Křténover Varianten der Schafthalsäxte bilden klare typologische Gruppen. Die Formen der ersten Variante sind durch den ausgeprägten kammartigen Nacken, die enge Klinge mit verhältnismäßig wenig erweiterter Schneide, sowie die relativ enge und lange Tülle gekennzeichnet. Die Verzierung ist hier mittels ausgeprägter Linien ausgeführt, die Tülle ist quergeschnitten. Die Formen der anderen Variante haben einen fächerförmigen Nacken, die Klinge ist im unteren Teil zu einer breiteren bogenartigen Schneide erweitert und das Gerät trägt eine breite, verhältnismäßig kurze Tülle. Die Verzierung ist da durch seichte, manchmal ausgeprägte Linien durchgeführt. Auch die Tülle ist nur gerillt.

Die zweite Variante (die Formen mit fächerförmigen Nacken), zu der auch das neue Exemplar aus Olbramovice gehört, ist — wie aus Hájeks Verzeichnis hervorzugehen scheint — eher im mährisch-unterösterreichisch-ungarischen Gebiet konzentriert. Allerdings kommen die Funde beider Varianten im beträchtlichen Maß nebeneinander vor und es wäre unrichtig, nach geographischem Vorkommen Rückschlüsse auf ihre verschiedene Herkunft zu ziehen.

Die Schafthalsaxt vom Křténov-Typus mit fächerförmigem Nacken aus Olbramovice ordnen wir also — wie aus dem obenangeführten hervorgeht — bereits dem Věteřov-Typus zu und datieren sie ins Ende der ersten Bronzezeitperiode.

*

Aus dem Grabe II stammen zwei Gefäße, die Einreihung und Datierung des Grabes ermöglichen. Es handelt sich vor allem um ein Vorratsgefäß mit eiförmigem Bauch, dessen nächstes Gegenbild sich direkt in Věteřov befindet; ein anderes Exemplar stammt aus Cezavy bei Blučina.¹⁹ Ein bezüglich der Form nicht weit entferntes Vorratsgefäß ist jenes mit dem Kinderbegräbnis, das bei Mikulov aufgedeckt wurde.²⁰ Diese Vorratsgefäße, die durch abgesetzten Hals mit vertikalen Zapfen unterhalb desselben gekennzeichnet werden, gehören zu den cha-

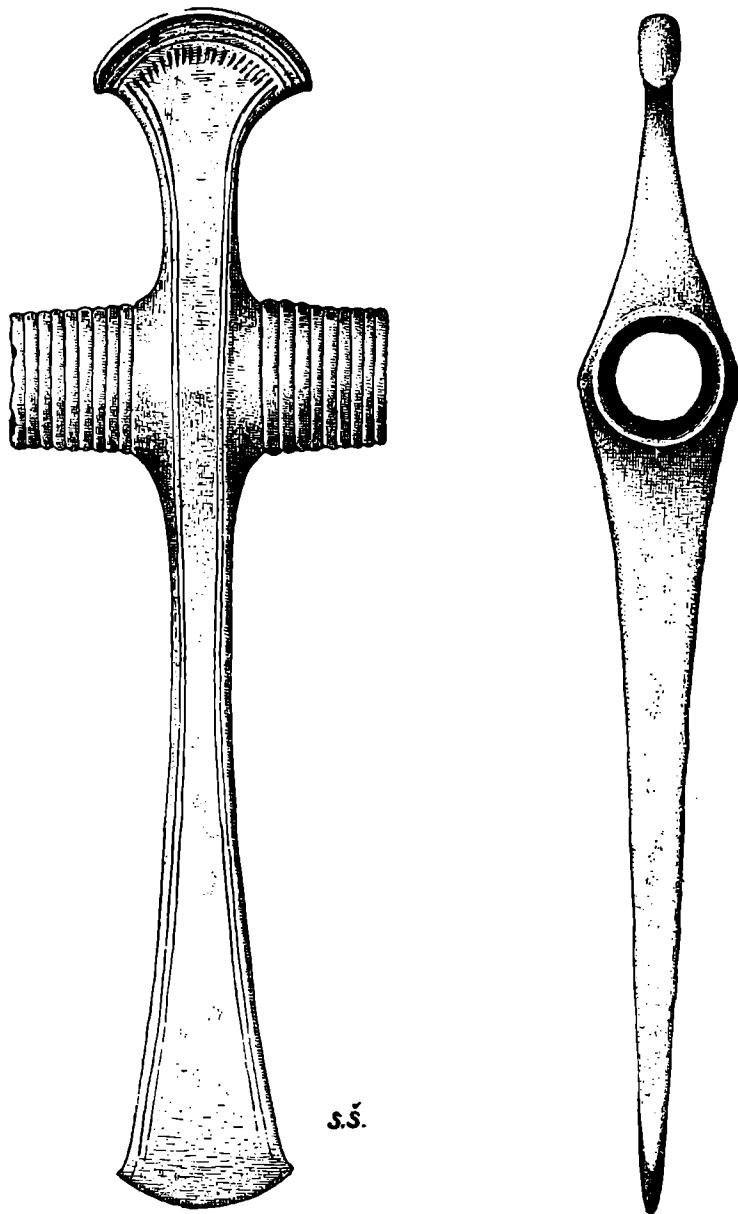


Abb. 3. Olbramovice. Schafthalsaxt vom Křténover Typus aus dem Grabe I
(etwa $\frac{3}{4}$ nat. G.).

rakteristischen Formen der Věteřov-Keramik. Die trichterförmige Schüssel ist, was die Form anbelangt, einigermaßen ungewöhnlich, entzieht sich jedoch nicht dem Rahmen der mährischen Věteřov-Keramik (mäßig einwärts erweiterter, oben flacher Rand). Die drei dem flachen Rande entspringenden Zapfen kommen gleichfalls in der Keramik des Věteřov-Typus oft vor (auch in der Madarovcer Kultur ist dies der Fall), weisen jedoch schon auf Zusammenhang mit der folgenden Hügelgräberkultur an der mittleren Donau hin.²¹

Das Grab II ist vor allem dadurch bemerkenswert, wie die Knochenreste im großen Vorratsgefäß, dessen Mündung ursprünglich eine einfache umgekippte Schüssel bedeckte, aufbewahrt waren. Ähnliche Begräbnisse im Gefäß sind ausreichend bekannt vom ganzen Gebiet des Vorderen Orients, Kleinasien und der Ägäis, wo sie in der Bronzezeit häufig vorkommen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die tschechische Literatur die Belege für diesen Bestattungsbrauch, die aus den böhmischen Ländern stammen, durch Einwirkung jener südöstlichen Zonen erklärt haben will.²² Ohne diese Problematik weiter zu erörtern wollen wir darauf hinweisen, daß einige neuere Funde, die ein Zeugnis über derartige Beziehungen ablegen, diese Ansicht völlig unterstützen; demgegenüber bedeuten die fehlenden Beweise von Begräbnissen im Gefäß aus dem Donau-Balkanischen-Gebiet eine ernste Lücke der erwähnten Theorie. Die Tatsache, daß in Peru derselbe Bestattungsbrauch bei den Inkas und zwar zu einem Zeitpunkt, der jenem der vollen Entwicklungsstufe des europäischen Feudalismus entspricht, vorhanden war, führt uns ohne Rücksicht auf den großen zeitlichen Unterschied zu dem interessanten Gedanken, ob sich nämlich Entstehung und Vorhandensein jenes Bestattungsbrauchs durch andere, wohl aus gesellschaftlich-religiösen Vorstellungen u. ä. resultierende Faktoren erklären ließen.²³

Aus unseren Ländern liegen Belege für die Begräbnisse im Gefäß aus der Ůněticer Kultur in Böhmen vor, in Mähren aus der Věteřov-Stufe mit Ausnahme eines einzigen Falles, der aus der Lausitzer Kultur stammt.

Die Begräbnisse dieser Art kann man je nach der Lage des großen Vorratsgefäßes in drei Kategorien einteilen; diese können in allen Fällen reichlich durch Funde aus dem östlichen Mittelmeerraum, jedoch nicht immer durch diese aus den böhmischen Ländern belegt werden.

Kategorie A: Begräbnisse in Gefäßen, die normalerweise auf dem Boden stehen; die Mündung ist häufig mit einem kleineren Gefäß (Schüssel) oder Stein überdeckt. Beispiele aus Böhmen: Begräbnisse der Ůněticer Kultur aus Čičovičky (Grab 10), Slánská Hora und Vepřek.²⁴ Beispiele aus Mähren: Begräbnisse vom Věteřov-Typus aus Mikulov²⁵ und aus Ivaň bei Kojetín (Lausitzer Kultur).²⁶ Derartige Anordnung kommt bei uns am häufigsten vor.

Kategorie B: Begräbnisse in Gefäßen in waagerechter Lage. Dieser Gruppe, die u. a. durch ein näher nicht bezeichnetes und von J. Neustupný abgebildetes Grab aus Alishar in Kleinasien²⁷ vertreten ist, kann ein Grab aus Vepřek (Böhmen;

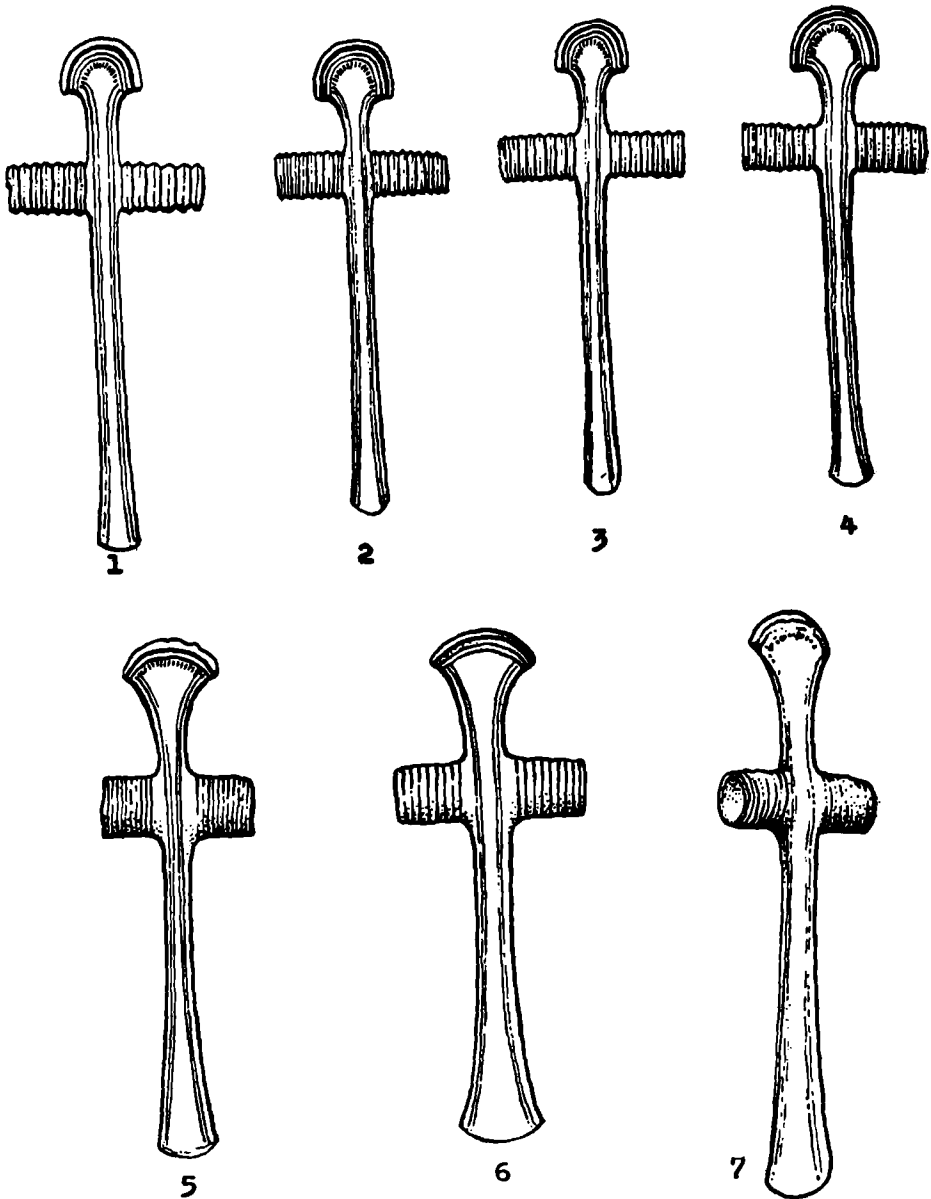


Abb. 4. Schafthalsäxte vom Kitzénover Typus: 1-4 - erste Variante mit kammartigem Nacken; 5-7 - zweite Variante mit fächerförmigem Nacken. (1 - Kitzénov, 2 - Libochovice, 3 - Skrbeň, 4 - Haynau, 5 - Kfenovice, 6 - Ungarn, 7 - Unter-Nalb. Nach Hájek, Richthofen, Foltiny und Willvonseder.)

zwei in schräger Lage gegenübergestellte Vorratsgefäße), zugeordnet werden, sofern es sich nicht um zwei ursprünglich senkrecht aufeinander stehende Gefäße handeln sollte, die nachher beim Verschütten der Grube herunterglitten.²⁸ Die Zuordnung zweier Begräbnisse (eines davon ist eigentlich ein Doppelgrab) aus Cezavy bei Blučina zu dieser Kategorie ist gleichfalls nicht sicher, da beide Gräber ziemlich zerstört waren und in dem Zustand, wie sie geöffnet wurden, wiesen sie darauf hin, daß die Knochenüberreste nur mit Gefäßteilen bedeckt wurden.²⁹

Kategorie C: Mit umgekipptem Gefäß bedeckte Begräbnisse. Ein derartiger Fall aus der böhmischen Úněticer Kultur aus Čičovičky (das Vorratsgefäß ist mit Steinen umgeben) wird von J. Neustupný abgebildet.³⁰ Zu diesem Typ dürfte wohl auch das Grab aus Praha-Bubeneč gehören.³¹

Eine Reihe von weiteren Gräbern (Čičovičky, Kamýk bei Velké Pšlepy, Liběchov n. L., Praha-Michle, Tursko-Těšina)³² lassen sich infolge fortgeschrittener Zerstörung oder mangels ausreichender Fundberichte keiner der angeführten Kategorien zuordnen.

Einigermaßen kompliziert ist die Situation des Grabes II aus Olbramovice, da hier die schräge Lage des Vorratsgefäßes infolge eines Rutsches im Zuge der Verschüttung der Grube erfolgt sein dürfte. Die festgestellten Schüsselreste am Hals des Vorratsgefäßes zeigen, daß der Tathergang wirklich so wie oben angeführt war; die die Mündung des Vorratsgefäßes abdeckende Schüssel muß beim Verschütten zertrümmert worden und deren einzelne Scherben nach unten geglitten sein. Einige Scherben gerieten in den peripheren Bereich der Grube, die durchs Ufer der Sandgrube beschädigt worden war; dadurch läßt sich erklären, daß die trichterförmige Schüssel nicht vollständig war und erst im Laboratorium ergänzt werden mußte, obwohl das Ausheben des Grabes sehr vorsichtig vor sich gegangen war. Unter diesen Umständen kann das Olbramovicer Begräbnis im Gefäß wohl mit Recht der Kategorie A zugeordnet werden; andererseits muß das Vorhandensein eines wirklichen Begräbnisses der Kategorie B in unseren Ländern in Frage gestellt werden. Begräbnisse nach der Kategorie A erscheinen als die natürlichsten, da sich dabei das Gefäß mit dem Begräbnis in seiner natürlichen Lage befand. Daher kann lediglich nicht nur in bezug auf die Lage des Gefäßes ein Bindeglied zwischen den Úněticer und Věteřover Begräbnissen einerseits und dem Lausitzer Grab aus Ivaň andererseits erblickt werden. Dieses Lausitzer Grab mit seinem reichen Inventar (3 kleine Gefäße, eine Nadel, ein Fingerring; neben dem Vorratsgefäß noch weitere zwei Gefäße; siehe Anm. 26) hebt sich auffallend von den übrigen Gräbern ab, da diese entweder keine oder lediglich wertlose Kleinigkeiten als Beigaben enthalten (Teil eines Bronzeringes in einem Grab aus Čičovičky, Feuersteinbruchstücke in Slánská Hora, Hornsteinsplitter in Olbramovice; das Wertvollste war ein bronzenes Armbändchen aus Kamýk). — Die typologische Einteilung der Begräbnisse im Gefäß nach der Lage dieser

Gefäße bietet also — zumindest vorläufig — keine Grundlage für eventuelle Rückschlüsse.

Als viel interessanter erscheint die Tatsache, der früher keine gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wurde, nämlich daß in den meisten Fällen — mit Ausnahme des Lausitzer Begräbnisses aus Ivaň — ein unvollständiges Kinder-skelet festgestellt wurde. Dies ist beispielweise beim Grab 10 aus Čičovičky, bei den Begräbnissen aus Kamýk, Slánská Hora, Vepřek usw. der Fall (siehe Anm. 32) und wahrscheinlich auch bei allen bekannten mährischen Begräbnissen vom Věteřov-Typus, die vom Standpunkte der archäologischen Kulturen aus dem Fund von Olbramovice am nächsten stehen. Was die beiden Begräbnisse von Mikulov betrifft, unterwarf K. Jüttner leider nur die Schädel (und besonders das Entwicklungsstadium der Zähne, um das Alter bei den Kindern bestimmen zu können) einer Prüfung, ließ aber die Frage unbeachtet, ob die Skelette vollständig sind.³³ Besser verhalten sich die Dinge im Falle des zerstörten Grabes aus Cezavy bei Blučina, allerdings unter der Voraussetzung, das es sich tatsächlich um das Begräbnis im Gefäß handelt, das später, wohl in der Periode der Velaticer Kultur zerstört wurde. In Cezavy wurde im Jahre 1948 ein gebrochener Schädel gefunden, der einer etwa 25—30 jährigen Frau gehörte und am Boden einer unvollständigen Amphora vom Věteřover Typ lag; in seiner Nähe befand sich ein trapezförmig zugerichteter Stein, der als eine Analogie von Grabstelen angesehen wird.³⁴ J. Jelínek hob eben diese Rolle des Steins hervor und kam zu dem Schluß, es habe sich um eine absichtlich durchgeführte Beerdigung der Frau, d. h. um ein wirkliches Begräbnis gehandelt, wiewohl hier nur ein Schädel mit gebrochener Basis beigesetzt wurde.³⁵

Aus dem Olbramovicer Grab II wurde ein gleichfalls unvollständiges kindliches Skellet zutage gefördert. A. Lorencová (vgl. ihren Bericht auf S. 22—26) konnte im Zuge der anthropologischen Bearbeitung des osteologischen Materials beider Gräber Spuren einer Gewalteinwirkung feststellen, die kurz vor der Bestattung der Individuen erfolgt sein muß. Die Gesamtsituation zeigt, daß eine schwere oder tödliche Verwundung nicht in Betracht kommen kann, daß hier aber Anthropophagie vorliegt. Die Zerschlagung der Schädelbasis, die auch von J. Jelínek an Hand des Begräbnisses von Cezavy festgestellt wurde (siehe oben), kann nur dadurch erklärt werden, daß man hier bestrebt war, das Gehirn zu gewinnen. Die Zerquetschung der Epiphysen der langen Knochen muß mit der Zerstückelung des Körpers einhergegangen sein, wobei man gleichzeitig trachtete, das Innere der langen knochenmarkhaltigen Extremitäten freizulegen. Diese und noch weitere Eingriffe konnten die beiden Individuen nicht überleben. Darum müssen wir die beiden Fälle von Olbramovice als ein Beleg für Anthropophagie bezeichnen, deren Vorhandensein in der stürmischen Bronzezeit bereits J. Jelínek (s. seine in Anm. 35 zitierte Arbeit) ausreichend nachgewiesen hat. Für rituelle Form der Anthropophagie spricht der Umstand, daß es sich um keine Massenerscheinung

handelte; in einer Anzahl der Fälle konnte nämlich festgestellt werden, daß die Begräbnisse unvollständiger Kinderskelette im Gefäß nur vereinzelt und ausnahmsweise auf den Begräbnisfeldern vorkommen (Čičovičky, Kamýk, Tursko-Těšina, Mikulov).³⁶

Ein Versuch, den Verlauf der rituellen Anthropophagie zu rekonstruieren, ließ uns zu folgenden Schlüssen gelangen: Die vorherbestimmten Individuen wurden zuerst auf eine rituelle Weise getötet, dann zergliedert, und bestimmte Weichteile des Körpers (z. B. das Gehirn, wie es die für den Kannibalismus so typischen gewaltsamen Schädelbasisbrüche beweisen), verzehrt. J. Jelínek hat an Hand zahlreicher Parallelen überzeugend nachgewiesen, daß bei der rituellen Anthropophagie das Hauptinteresse dem Hirn, Mark, Herzen und einigen weiteren inneren Organen galt. Zum Schluß wurden die Überreste des Individuums rituell „bestattet“, allerdings bedeutete diese Bestattung wahrscheinlich eher ein Opfer an mächtige Geister; die kindlichen Überreste wurden ihnen in Gefäßen dargeboten. Da wir jedoch unvollständigen Knochenüberresten begegneten, können wir daraus den Schluß ziehen, daß diese Reste in mehrfacher Weise in Übereinstimmung mit den animistischen Vorstellungen der damaligen Bewohner unserer Länder, d. h. in verschiedener Form etlichen mächtigen Geistern oder deren Gruppen aufgeopfert wurden.

*

Auf Grund der bisher vorliegenden Funde vom Věteřov-Typus aus Olbramovice läßt sich vorläufig kaum sagen, ob hier ein selbständiges Bestattungsfeld vorliegt, oder — wie es oft bei den Věteřover Funden der Fall ist — die Begräbnisse unmittelbar in den Siedlungen stattfanden.³⁷ Die Oberflächenabsuchung konnte bislang keine einzige Věteřover Scherbe feststellen; diese Tatsache wies eher darauf hin, daß wir eine Siedlung zu unseren Grabfunden erst auffindig machen müssen. Erwähnenswert scheint das Vorhandensein einer Věteřover Siedlung am nahen Gipfel Leskoun. Eine neuzeitliche Durchforschung wurde hier zwar nicht durchgeführt, doch geht aus den vorliegenden Berichten hervor, daß hier außer den jüngeren, namentlich der Hallstattzeit angehörenden Funden³⁸ in der Hauptsache Funde aus der älteren Bronzezeit sowie diejenigen vom Věteřover Typus vorherrschen.³⁹ Da der Berg Leskoun nur 3 km Luftlinie von der neuen Fundstätte von Olbramovice entfernt ist, kann mit Recht angenommen werden, daß die Lokalität Olbramovice Teil eines größeren Siedlungskomplexes darstellt, der im Zusammenhang mit einer befestigten (?) Věteřover Siedlung in Leskoun stünde.

Im Verlauf der Rettungsforschung von Olbramovice gelang es, zwei verschiedene Skelettgräber aufzudecken, die von außerordentlicher Bedeutung sind. Das erste ermöglichte es, eine neue Datierung für Schafthalsäxte vom Křtěnover Typus anzuwenden und zeigte, daß wir damit rechnen müssen, daß die Schafthalsäxte bereits in der Zeit des Übergangs von der älteren zur mittleren Bronze-

zeit vorgekommen sein werden. Der zweite Fall gehört zu den wertvollen sog. Begräbnissen im Gefäß; dank dem Umstand, daß es vollständig ausgehoben und die Überreste des Kinderskeletts gründlich anthropologisch bearbeitet werden konnten, wurden neue wertvolle Beweise namentlich für die Beurteilung der rituellen Anthropophagie der Bronzezeit auf dem Gebiet der böhmischen Länder ermittelt.

Übersetzt von Rudolf Merta

ANMERKUNGEN

¹ Das Dorf Olbramovice ist aus vier benachbarten Siedlungen entstanden, wobei Olbramovice und das mehr östlich gelegene Lidměrice am linken Ufer, Želovice und das ostwärts gelegene Babice am rechten Ufer liegt.

² A. Stocký, *Čechy v době bronzové*, 1928, Taf. XXX, S. 16; J. Schráníl, *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, 1928, S. 131—132, Taf. XXVI: 14, 17.

³ J. Böhm, *Základy hallstattské periody v Čechách*, OP X (1936-37), S. 12.

⁴ L. Hájek, *Sekery křténovského typu v Čechách a na Moravě*, PA XLIII (1947-48) S. 96—101, mit Abbildungen.

⁵ St. Foltiny, *Zur Chronologie der Bronzezeit des Karpatenbeckens*, 1955, S. 73—74.

⁶ M. Jahn, *Kulturverbindungen zwischen Mitteleuropa und Vorder-Asien zu Beginn des 2. Jahrtausends v. d. Z.*, Jahresschrift f. mitteldeutsche Vorg. 35 (1951), S. 57—70, mit Abbildungen.

⁷ M. Jahn, *Op. cit.*, S. 69, Abb. 7—9; die Axt von Kyškovice wird auch von J. Schráníl, *Studie o vzniku kultury bronzové v Čechách*, 1921, S. 69, Abb. 13:2 und J. Filip, *Pravěké Československo*, 1948, Taf. 27: 8, abgebildet.

⁸ J. Schráníl, *Studie...*, S. 69; M. Jahn, *Op. cit.*, S. 70.

⁹ B. v. Richthofen, *Die ältere Bronzezeit in Schlesien*, 1926, S. 96.

¹⁰ L. Hájek, *Op. cit.*, S. 100.

¹¹ Siehe Anm. 9.

¹² K. Willvonseder, *Die mittlere Bronzezeit in Österreich I*, 1937, S. 75; L. Hájek, *Op. cit.*, S. 100; St. Foltiny, *Op. cit.*, S. 73.

¹³ Gefl. Mitteilung von Prof. F. Kalousek.

¹⁴ L. Hájek, *Op. cit.*, S. 100; V. Hrubý, *Středodunajské lidstvo mohylové a jeho kultura na Moravě*, 1950, I, S. 190 (eine nicht veröffentlichte, im Prähistorischen Institut der Brüner Universität aufbewahrte Dissertation).

¹⁵ K. Tihelka, *Nová kulturní skupina na Moravě z doby bronzové*, OP III (1946), S. 55, Abb. 2: 1. Derselbe, *K datování konce únětické kultury*, ČMMB XL (1955), Abb. 3. J. Filip, *Op. cit.*, S. 185, Abb. 40: 1. V. Hrubý, *Op. cit.* III, Taf. 73: 1a, b.

¹⁶ K. Tihelka, OP XII (1946), S. 55. Derselbe, ČMMB XL (1955), S. 37.

¹⁷ K. Tihelka, *K otázce konce moravské únětické kultury*, Z dávných věků II (1949), S. 43. Derselbe, *Zur absoluten Chronologie des Übergangs von der älteren zur mittleren Bronzezeit in Mähren*, SbFFBU E 1 (1956), S. 17, 18.

¹⁸ L. Hájek, *Op. cit.*, S. 99.

¹⁹ J. Poláček, *Ostálené Moravy lidem s keramikou věteřovského typu*, III, Brno 1958, Taf. IX: 4 (Blučína), Taf. XXXV: 5 (Věteřov); (eine nicht veröffentlichte Diplomarbeit, aufbewahrt im Präh. Institut der Universität Brno). K. Tihelka, *Průvodce po výzkumech pravěkých sídlišť na Cezavách u Blučiny u Židlochovic*, 1950, Abb. 4.

- ²⁰ K. Jüttner, *Únětické (věteřovské) pohřby v nádobách na jižní Moravě*, OP XIV (1950), S. 365—366, Abb. 2.
- ²¹ K. Tihelka, *Z dávných věků II* (1949), S. 32, Abb. 6: 1.
- ²² J. Böhm, *Kronika objeveného věku*, 1941, S. 228, 247, 250. J. Neustupný, *Pravěk lidstva*, 1946, S. 174—175, 199, 271, 353—354 (J. N. stellt denselben Ursprung bei Begräbnissen im Gefäß in der El-Argar-Kultur auf der Pyrenäen-Halbinsel fest — S. 337). J. Filip, *Op. cit.*, S. 180. Eingehender befaßt sich mit diesen Beziehungen J. Neustupný im Aufsatz *Únětické pohřby v nádobách*, PA XXXIX (1933), S. 14—20.
- ²³ Zur Bestattung der Inkas vgl. z. B. das zitierte Buch von J. Neustupný (*Pravěk lidstva*), S. 502. Vgl. auch Böhms Ansicht über das Begräbnis im Gefäß aus Ivaň bei Kojetín, das in der Lausitzer Kultur einen Ausnahmefall darstellt (J. Böhm, *Op. cit.*, S. 277).
- ²⁴ J. L. Píř, *Archaeologický výzkum ve středních Čechách*, PA XVI (1893), S. 348—349; PA XVII (1896), S. 180, Abb. 1, 1a. V. Schmidt, *Archaeologický výzkum „Údolí Svatojiřského“ a okolí*, PA XVI (1895), S. 625, Taf. XXXIV: 3, 12. J. Neustupný, PA XXXIX (1933), S. 14 (sub 2, 3, 4) und Abb. 5: 1.
- ²⁵ K. Jüttner, l. c.
- ²⁶ J. Böhm, *Lužický kostrový hrob v nádobě z Ivaně*, Ročenka městského musea v Přerově I (1936), S. 86—91. J. Filip, *Op. cit.*, S. 207, Abb. 50.
- ²⁷ J. Neustupný, *Pravěk lidstva*, 1946, S. 190, Abb. 83.
- ²⁸ J. L. Píř, PA XVII (1896), S. 180, Abb. 2. J. Neustupný, PA XXXIX (1933), S. 14 (sub 5) und Abb. 5: 2, 3.
- ²⁹ K. Tihelka, OP XIII (1946), S. 56, Abb. 3. K. Tihelka—V. Hank, *Výzkum na návrší Cezavách u Blučiny v r. 1948*, ČMMB — Scientiae sociales XLII (1957), S. 34, Taf. VI: b. K. Tihelka, *Průvodce...*, 1950, Abb. 13, 14. Abgebildet auch bei J. Filip, *Op. cit.*, Abb. 41 (Text auf S. 188) und bei J. Dezort, *K otázce poměru věteřovského typu a únětické kultury*, OP XIV (1950), Abb. 1a auf S. 367 und Text auf S. 368.
- ³⁰ J. Neustupný, *Pravěk lidstva*, 1946, Abb. 195 auf S. 354.
- ³¹ J. Neustupný, PA XXXIX (1933), S. 15 (sub 11 und Anm. 13).
- ³² Ebenda auf S. 14—15 (mit weiterer Literatur).
- ³³ Siehe Anm. Nr. 21. Beim ersten Grab schreibt K. Jüttner von den Knochen zweier Kinder, wovon zu entnehmen wäre, daß die Skelette unvollständig gewesen sind.
- ³⁴ K. Tihelka—V. Hank, ČMMB — Sc. soc. XLII (1957), S. 34. K. Tihelka, *Průvodce...*, 1950, Abb. 13—14 und S. 12 (Original hat keine Paginierung).
- ³⁵ J. Jelínek, *Anthropofagie a pohřební ritus doby bronzové na podkladě nálezů z Moravy a okolních území*, ČMMB — Sc. nat. XLII (1957), S. 88.
- ³⁶ J. L. Píř, PA XVI (1893), S. 347—352. V. Schmidt, PA XVIII (1899), S. 551—562. J. Feleman, *Hroby se skrčenými kostrami v Kamýku, okres Smíchovský*, PA XXIII (1908), S. 241—245. J. Neustupný, PA XXXIX (1933), S. 15. K. Jüttner, OP XIV (1950), S. 365—366.
- ³⁷ Vgl. vor allem K. Tihelka, *Sídliště věteřovského typu na Moravě*, ČMMB — Sc. soc. XXXVII (1952), S. 313—334 (mit deutscher Zusammenfassung).
- ³⁸ I. L. Červinka, *Morava za pravěku*, 1902, S. 254, Abb. 120. J. Říhovský, *Lidstvo veltické kulturní skupiny na Moravě a jeho kultura, II*, 1951, S. 162—163 (eine nicht veröffentlichte Dissertation an der Universität in Olomouc). J. Nekvasil, *Horákovská skupina mohylového lidu na jižní Moravě, II*, 1952, S. 349 (eine nicht veröffentlichte Dissertation, aufbewahrt im Präh. Institut der Univ. in Brno).
- ³⁹ I. L. Červinka, *Op. cit.*, S. 190—192 (mit weiterer Literatur). K. Tihelka, ČMMB — Sc. soc. XXXVII (1952), S. 323 (mit weiterer Literatur).

DETSKÝ POHŘEB V NÁDOBĚ A HROB SE KŘTĚNOVSKÝM SEKEROMLATEM Z OBDOBÍ VĚTEŘOVSKÉHO TYPU NA MORAVĚ

Při zachraňovacím výzkumu u Olbramovic (okr. Mor. Krumlov) v roce 1957—1958 se podařilo autorům této práce odkrýt dva rozličné hroby (hrob č. I, II) moravského věteřovského typu, které oba mají mimořádný význam. První z nich umožnil nový pohled na datování sekeromlatů tzv. křtěnovského typu a ukázal, že s výskytem těchto sekeromlatů musíme počítat již na přechodu od starší ke střední době bronzové. Hrob č. II patří k vzácným tzv. pohřbům v nádobě, které se řídko již objevily jak v moravské věteřovské skupině, tak i v české únětické kultuře. Díky tomu, že hrob č. II mohl být pečlivě prozkoumán a že byly řádně anthropologicky zpracovány zbytky dětské kostry z tohoto hrobu, byly s určitostí získány nové cenné doklady pro posouzení rituální antropofagie v době bronzové na území českých zemí.

ПОГРЕБЕНИЕ РЕБЕНКА В СОСУДЕ И МОГИЛА С КРЖТЕНОВСКИМ ТОПОРОМ ПЕРИОДА ВЕТЕРЖОВСКОГО ТИПА В МОРАВИИ

При археологическом исследовании вблизи с. Ольбрамовице (район Моравский Крумлов) в 1957—1958 гг. удалось авторам приведенной статьи открыть две различные могилы (могилы № 1 и 2) моравского ветержовского типа. Это открытие имеет чрезвычайно большое значение. Открытие могилы № 1 дает возможность по-другому посмотреть на датировку появления топоров так называемого кржтеновского типа и показывает, что с появлением этих топоров мы должны считаться уже с переходом от старшего периода эпохи бронзы к среднему. Могила № 2 относится к погребениям в сосуде очень редкого типа, появившимся местами уже как в моравской ветержовской группе, так и в чешской унегицкой культуре. Благодаря тщательному исследованию могилы № 2 и антропологической обработке остатков детского скелета из этой могилы, можно было получить новые ценные данные для установления ритуальной антропофагии эпохи бронзы на территории чешских земель.

Перевод: Йиржи Бронец